

Wohnhäuser am Sonnenhügel, Glarus: Architekt H. Leuzinger, Glarus

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **93/94 (1929)**

Heft 7

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-43298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

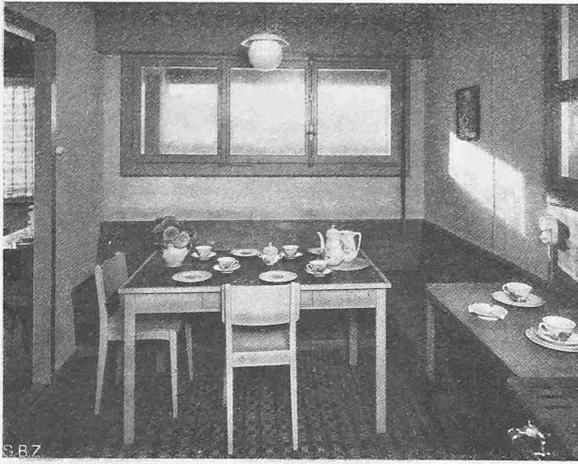


Abb. 3. Wohnküche.



Abb. 2. Wohnhäuser am Sonnenhügel, hintere Reihe.

Wohnhäuser am Sonnenhügel, Glarus.

Architekt H. LEUZINGER, Glarus.

Situation: Schmales, leicht nach Süden geneigtes und gegen Süden breiterwerdendes Grundstück, östlich begrenzt vom Hang des Sonnenhügels, westlich durch die vorhandene Strasse. Die vordere Häuserreihe besteht aus drei, die hintere aus zwei Einheiten; die Firste liegen ungefähr ost-westlich, denn die im Flachland meist günstigste Nord-Süd-Richtung ist für Glarus nicht vorteilhaft, wo die im Winter infolge des Bergschattens nur fünfstündige Sonnenscheindauer (von etwa 10 h bis 13.30 h) zu einer äussersten Sonnen-Ausnutzung zwingt. Wohn- und Schlafräume müssen möglichst nach Süden gelegt werden, und der Abstand der Häuser ist so zu bemessen, dass auch im Hochwinter kein Haus in den Schlagschatten des Vorderhauses kommt.

Raumbedarf und Anordnung: es waren Häuser zu bauen, die bei kleinstem Aufwand ein Maximum an Bequemlichkeit bieten, und ein Wirtschaften ohne Dienstmädchen gestatten. Dabei war von vornherein auf leichte Verkäuflichkeit der Häuser zu achten, da sie nicht für bestimmte Bauherren oder eine Genossenschaft erstellt wurden. Ihre Organisation durfte sich deshalb nicht zu weit vom Ortsüblichen entfernen.

Es ist besonderes Gewicht darauf gelegt, das Haus durch grosse Fenster mit dem Garten zu verbinden, und es ausgiebig zu besonnen. Das Doppelwohnhaus der hintern Reihe umfasst zwei gleiche Wohnungen für bescheidenere Verhältnisse, jede enthält eine Stube, Wohnküche, drei Schlafräume, Abort, ferner im Keller Bad und Waschküche, einen gedeckten Sitzplatz auf der Südseite, einen rückseitigen Anbau für Velo, Holz oder Kleinvieh. Wohnküchen sind in Glarus sonst nicht üblich, wohl aber das Essen in der Küche, sodass der Versuch lockte, die Küche mit einem behaglichen Ess- und Arbeitsplatz zu versehen (Abb. 3).

Die vordere Reihe besteht aus zwei Einfamilienhäusern und einem Zweifamilienhaus, für den Mittelstand berechnet; die Häuser sind in der Flucht gestaffelt, um eine gewisse Isolierung gegen den Nachbarn, und gute Besonnung des Sitzplatzes zu erreichen, und in der Höhe gestaffelt entsprechend dem Gefäll. Die Einfamilien-

häuser enthalten je eine Stube, einen kleinen Essraum, mit gedecktem Sitzplatz gegen den Garten, Küche, drei Schlafzimmer mit Bad, Keller- und Estrichräume (Abb. 4 bis 8). Jede Wohnung im Zweifamilienhaus umfasst Stube, Küche mit Durchgabe-Schrank zum Essplatz im Gang, zwei Schlafzimmer, Bad, usw.

Konstruktion: Kellermauern aus Beton, darüber in allen Häusern Schlackensteinhohldecken. Die Umfassungsmauern der vordern Häuserreihe bestehen aus Bimsbetonhohlkörpern 25 cm stark, und sind gegen aussen verputzt, innen tapeziert. Die hintere Reihe hat eine Tragkonstruktion von 12 cm starkem Holzfachwerk, dem gegen aussen eine 8 cm starke Bimsbetonplatte der Spezialbeton-A.-G. vorgemauert ist. Aussen ist die Wand verputzt, innen das Fachwerk mit Celotexplatten verkleidet, teils gestrichen, teils tapeziert. Alle Zwischendecken haben

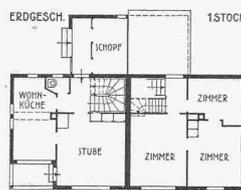


Abb. 1. Grundrisse, hintere Reihe.



Abb. 4. Grundrisse, vordere Reihe. — Masstab 1:400.



Abb. 7. Wohnraum im Eckhaus der vordern Reihe.

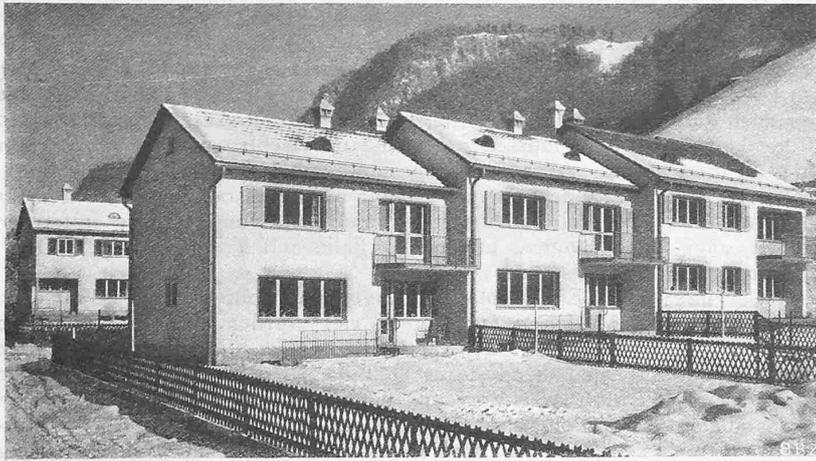


Abb. 5. Wohnhäuser am Sonnenhügel, Glarus, vordere Reihe.



Abb. 6. Vordere Reihe, aus Südwesten.

Holzgebälk, und buchene Langriemenböden über Schrägböden, die Deckenuntersicht besteht im Doppelhaus aus Celotexplatten, in der vorderen Reihe aus Putzdecken. Alle Dächer sind in holländischen Pfannen gedeckt, über Schindelunterzug mit Contrelattung. Heizung: in den vor-

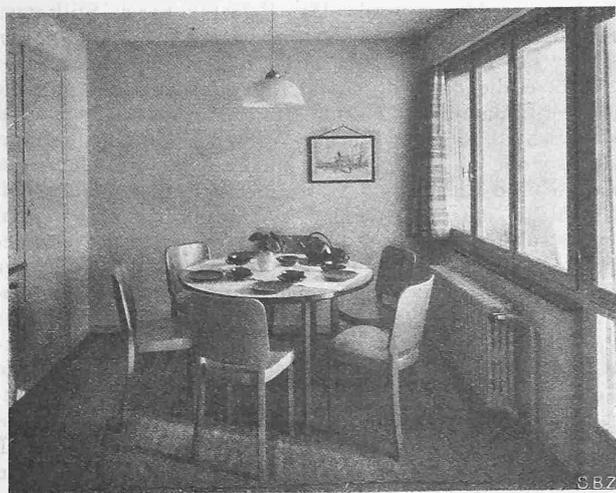


Abb. 8. Essraum (vordere Reihe).

den Einfamilienhäusern Warmwasserzentralheizung, im Zweifamilienhaus ebensolche Etagenheizung, in der hinteren Reihe Kachelöfen mit Warmluftzügen zur Erwärmung des Obergeschosses; äussere Winterfenster. Die Baukosten betragen für die vordere Reihe 60 Fr./m², für die hintere Reihe 52 Fr.

Da diese Häuser für Glarus eine Neuerung bedeuten, haben sie mit Vorurteilen über ihre Bewohnbarkeit und Möblierbarkeit zu kämpfen. Um sie zu widerlegen und den Beweis der Wohnlichkeit dieser Häuser zu leisten, wurde je ein Haus jeder Reihe fertig eingerichtet und während einiger Zeit für freie Besichtigung geöffnet. Betten und Sitzmöbel wurden zu diesem Zweck von der Möbelfabrik A.-G., Horgen-Glarus, zur Verfügung gestellt; es sind die in der Ausstellung „Das neue Heim“ in Zürich gezeigten Modelle nach Entwurf Max Ernst Häfeli (Zürich) und E. Kadler-Vögeli; die übrigen Möbel sind vom Architekten entworfen.

Gewerbliche und industrielle Bauten.

Von F. KÜNG, Sekretär des Eidgen. Fabrikinspektorates, Zürich.

Einen Masstab der industriellen Konjunktur bietet auch die Kenntnis der vorgenommenen oder in Arbeit befindlichen Neu-, Um- und Erweiterungsbauten von Fabriken. Wenn auch gesagt werden muss, dass ein Um- oder Erweiterungsbau für die betreffende Fabrik nicht immer das Vorhandensein anormal vieler Aufträge bedeutet, so deutet er doch darauf hin, dass das Unternehmen der guten wirtschaftlichen Konjunktur wegen, um mehr Platz zu gewinnen und damit ökonomischer arbeiten zu können, sich zu dem Schritt entschlossen hat. In diesem Falle sind das Rationalisierungs-Massnahmen, von denen heute so viel gesprochen wird. „Rationalisierung“ ist keine Erfindung der Neuzeit, sie wurde seit jeher geübt, nur nannte man sie früher „technische Verbesserung“. Technisch verbessert wurde auch früher nur in Zeiten gutgehenden Geschäftes, nie aber in Krisenzeiten, wie auch heute rationalisiert wird, weil die Geschäftskonjunktur derartige Ausgaben ermöglicht und als nützlich erscheinen lässt. Das begründet durchaus die These, dass die industrielle Konjunktur auch gemessen werden kann an der Zahl der Fabrik-Neu- und Umbauten, wenn man unsere Unternehmer nicht beschuldigen will, dass sie aus veralteten, den neuzeitlichen Anforderungen nicht mehr genügenden Anlagen und Einrichtungen jenes herauszuholen trachten, was einer den modernen kaufmännischen Grundsätzen gleichkommenden Rendite eines Geschäftes entspricht.

Von diesem Gesichtspunkt aus ist es deshalb sehr begrüssenswert, dass die Öffentlichkeit auch über die Fabrikbauten orientiert wird. Eine bezügliche Veröffentlichung erfolgt seit Monaten in der vom Eidg. Volkswirtschaftsdepartement herausgegebenen Schrift „Wirtschaftliche und sozialstatistische Mitteilungen“. Darnach haben die eidgen. Fabrikinspektorate im Jahre 1928 nicht weniger als 966 Bauplanvorlagen begutachtet, von denen 184 Vorlagen Neubauten, 118 die Einrichtung bestehender Räume zu Fabrikzwecken, 449 Erweiterungsbauten und 215 Umbauten und Umgestaltung der innern Einrichtung betrafen. Den verhältnismässig stärksten Anteil an der Gesamtzahl der im Jahre 1928 begutachteten Bauvorlagen haben die Maschinenindustrie, die chemische Industrie, die Holzindustrie und die Metallindustrie; auf diese vier entfallen insgesamt 491 Vorlagen oder 50,8%. Die Bautätigkeit war am geringsten in der Stickerei, die nur mit Erweiterungsbauten vertreten ist. Diese Bauten bringen auch für die Arbeiter grosse Vorteile, indem oft an Stelle der alten, niedern, schlecht belichteten und schlecht ventilierbaren